

«Hier beginnt Kulturpolitik!»

(1) Kunst - Kultur - Kunstkonsument - von Evi Kliemann

Was nützt die ganze Kulturpolitik? Was nützt das Spiel mit dem Wortball Kultur? Was nützt der Singsang um Kulturhäuser, -güter, -veranstaltungen, wenn der Irrtum davor wächst und mit nichts gemindert wird; wenn dieser «Kultur-Förderung» nicht die Förderung des grundlegendsten Verständnisses für Kulturgüter folgt oder besser noch, voranginge? Wo wir das Verständnis, die urteilsfähige Zweisprache hin zum Wesentlichen der schöpferischen Aussage herangebildet? Seminarien? Schulen? Museen? Staat? Künstler? Die intuitiven Kräfte versickern, unweigerlich, wenn nichts dagegen unternommen wird. Der Einzelne versickert in der Gesellschaft, in der Masse. Wir wollen von Demokratie reden, diese aber verlangt Individuen oder ist das mein Irrtum? Was wollen wir denn mit unseren «kulturellen» Ambitionen? Welche Rolle teilen wir un-

seren diversen Kunstsammlungen zu? Möglichkeiten zu einer bereichernden Auseinandersetzung für die Bevölkerung ... oder Fliegenfänger für den Tourismus, - Prestigefrage, Aushängeschild?

Kultur? — beinahe auf jeder Zeitungsseite «Kultur»; gewiss, es würde viel in dieser Hinsicht konstruiert. Die kulturellen Veranstaltungen haben ihren treuen Anhängerkreis gefunden.

Kultur? — gewiss, je strahlender unser Startet wird, je überzeugter wir sind, dessen Licht in den Säcken eingefangen zu haben, je mehr Lärm um ... Kultur, Kunst, Muse, je mehr Kultur-Kult, desto mehr wuchert das Missverständnis, Missverhältnis der Kunst gegenüber.

Vielleicht müssten wir alle — wir Verantwortlichen — wir Mündigen mit unseren Vollmachten — anfangen das Schauen und Horchen wieder zu erlernen und zu lehren, wir müssten das Fundament errichten, das uns zu einem elementaren, echten Kunstverständnis, zur Zweisprache verhilft, weg vom Pseudokulturkonsum?

Die Kluft zwischen den Wissensgebieten innerhalb des Schullehrplanes und dem intuitiven, schöpferischen Ausdrucksvermögen müsste dringendst geschlossen werden; nur, es

ist schwer und unbequem ein Schulsystem zu ändern.

Unser Dasein ist eine Formung — unsere Zeit ist Lehm wir alle kerben Spuren — wir sind mit unseren Gedanken und unseren Händen, mit Auge und Ohr gestaltende und zerstörende Elemente innerhalb einer Welt — und wir sind mehr oder weniger unser eigenes, das zu bewertende Produkt dieser Welt.

Die künstlerische Aussage ist eine Parallele; sie ist die Spiegelung, sollte das Konzentrat sein einer Entwicklung; teilt mit uns den Ort, die Zeit, die Wegstrecke, die Zweisprache mit Vorhandenem; betrifft uns also alle.

Wo werden Anstalten getroffen, das Alphabet der intuitiven Formen der künstlerischen Aussage lesbarer zu machen? Werden schöpferische Kräfte in den Schulen gefestigt? Und wenn diese Unterrichte im Lehrplan existieren, wo sind sie mehr als Nebenfach und Lückenbüsser? Wollen wir einzelne Menschen erziehen oder Massen? Falls das Anliegen letzteres betrifft, so habe ich keine Argumente.

Kulturelles Leben? Kunstkonsum? Es hiesse Sehen im weitesten Sinne, nach Aussagewerte graben und nicht an Effekten der Raffinesse kleben bleiben; Bedürfnis überhaupt.

Erst dann lassen Sie uns von Kultur reden; hier begänne «Kulturpolitik».

1972